Nugzar Ter-Oganov

Die Siedlungsorte der georgischen Juden und ihre Binnenmigration.

Zur Frage des Phänomens der Assimilierung (18. bis erste Hälfte des 19. Jahrhunderts)

Ziel des vorliegenden Artikels ist die Erforschung solcher wichtiger Fragen der Geschichte der georgischen Juden wie die Ermittlung der Anzahl, der Geographie und der charakteristischen Besonderheiten ihrer Ansiedlung in Georgien, die unmittelbar auch mit ihrer Binnenmigration verbunden sind, ebenso der Ermittlung der grundlegenden Hauptfaktoren, die eine Verschiebung der Siedlungsorte der jüdischen Bevölkerung im Laufe der genannten Zeitperiode auf dem Territorium Georgiens begünstigten. Eine nicht geringe Rolle für die Erforschung des sozial-rechtlichen Status der georgischen Juden stellt auch die Bestimmung der Gründe dar, die zur Assimilierung eines Teils der georgischen Juden in der Epoche des späten Feudalismus geführt haben.

Zur Frage der Anzahl der georgischen Juden

Da kein ausreichendes statistisches Dokumentationsmaterial vorhanden ist, kann die Anzahl der jüdischen Bevölkerung in Georgien während der Phase des späten Feudalismus nicht mit vollkommener Genauigkeit bestimmt werden. Dennoch lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass georgische Juden immer ein untrennbarer Teil der Siedlungsbevölkerung Georgiens waren, worauf seinerzeit auch der Begründer der georgischen geographischen Schule Vaxušṭi Bagraṭioni hinwies.[1] Es existierten übrigens in Georgien auch Orte, deren Bevölkerung lediglich aus Juden bestand. V. Baṭonišvili folgend setzte sich zum Beispiel die Bevölkerung des Städtchens Oni nur aus jüdischen Händlern zusammen.[2] Den Forschungen des heutigen georgischen Historikers E. Mamistvališvili zufolge kann man eine lange Aufzählung von Namen von 70 Städten und Dörfern anführen, in denen in verschiedenen Epochen, bis hinein in das zwanzigste Jahrhundert, georgische Juden lebten.[3]

Entsprechend der georgischen historischen Dokumente der Epoche des späten Feudalismus lebte die jüdische Bevölkerung isoliert und dicht beieinander in eigenen Stadtvierteln in verschiedenen Regionen Georgiens. Gleichzeitig lagen jüdische Gemeinden zerstreut inmitten der georgischen, armenischen und muslimischen Bevölkerung.[4]

Die einzelnen Zeugnisse der georgischen historischen Chronik über die georgischen

Juden, die uns erhalten geblieben sind, geben uns die Möglichkeit, die Orte, an denen sie eng beieinander lebten sowie ihre ungefähre Anzahl zu bestimmen. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass die Volkszählungen, die in der spätfeudalistischen Epoche periodisch durchgeführt wurden, in der Regel ein enges praktisches Ziel verfolgten – das Eintreiben von Steuern bei der Bevölkerung und die Feststellung der Anzahl der Wehrpflichtigen. Das einzige, was man aus ähnlichen Zählungen erfahren kann, ist die Anzahl der männlichen Bevölkerung, ihr sozialer Status und ihre Tauglichkeit zum Kriegsdienst. Wie bekannt ist, wurde jedes Haus gezählt. Dabei muss der Umstand beachtet werden, dass der privilegierte Teil der Bevölkerung wie zum Beispiel die Feudalherren und der Klerus, nicht in den Steuerlisten geführt wurden. Die Steuerlisten wurden für einzelne Dörfer und Gruppen von Bauern des einen oder anderen Feudalherren erstellt. Obwohl der „Tarxani" (entlassener Höriger, Befreiter von Abgaben) nicht zur Gruppe der Steuerzahler gehörte, war er aber dennoch zum Kriegsdienst im Heer verpflichtet. Für den „Bogano", also den landbesitzlosen leibeigenen Bauern, war die Ableistung des Dienstes im Heer als Gegenleistung für die Erleichterung ihrer Steuerverpflichtungen festgelegt.

Obwohl die Volkszählung eine einzigartige Möglichkeit war, Informationen über die bäuerliche Bevölkerung zu sammeln, darf nicht vergessen werden, dass nicht alle Angaben der Zählung den Tatsachen entsprachen. In dem Maße, wie die feudale Zersplitterung wuchs und die Zentralmacht schwächer wurde, verheimlichten die allmächtigen Feudalherren oft die Anzahl ihrer Bauern. Wobei nicht nur die Fürsten, sondern auch die klerikalen Feudalherren so verfuhren.[5]

Nach Berechnungen des georgischen Forschers K. Antaze, die auf der Analyse verfügbarer statistischer Angaben beruhen, betrug die Anzahl der jüdischen Bevölkerung auf georgischem Gebiet gegen Ende des 18. Jahrhunderts etwa 6.500 Menschen.[6] Aber nach Meinung von V. Zaošvili umfasste die jüdische Bevölkerung Georgiens im Jahre 1800 nur 3.300 Menschen, das heißt, sie machte 0,4 Prozent der Gesamtbevölkerung Georgiens aus.[7]

Die Siedlungsorte der georgischen Juden

Das allgemeine Siedlungsbild der georgischen Juden in Georgien veränderte sich beständig und war abhängig von einer ganzen Reihe äußerer und innerer Faktoren. Die Hauptsiedlungsorte der jüdischen Bevölkerung in Georgien waren in der Regel nicht weit von den Handelszentren des Landes entfernt, die an gewinnbringenden Handelstransitwegen lagen. Das heißt jedoch nicht, dass die georgischen Juden überall lebten, wo schwunghafter Handel betrieben wurde. Auf einen Blick zum Beispiel fällt auf, dass es in Kaxeti (wo früher nicht wenige Juden lebten) und auch an wichtigen Handelszentren ganz Transkaukasiens wie Tbilisi und Gori im 18. Jahrhundert keine Juden gab. Allgemein bekannt ist, dass sich nach der Abreise des Zaren und Buchgelehrten Vaxtang VI. nach Russland (im Jahre 1724) die Lage in Ostgeorgien sehr verschlechterte, was sich unmittelbar auch im starken Rückgang der

Bevölkerung dieses Gebietes widerspiegelte.[8]

Als Folge der beständigen Überfälle fremder Eroberer auf Georgien wurde die friedliche Bevölkerung physisch vernichtet, Händler und Handwerker in die Gefangenschaft entführt, und jene, die sich retten konnten, verließen ihre alteingesessenen Heimstätten. Es besteht kein Zweifel, dass die georgischen Juden das bittere Schicksal der autochthonen Bevölkerung teilte.

Jüdische Ortsnamen in Georgien

Auf der geographischen Karte Georgiens kann man nicht wenige Orte finden, deren Namen Zeugnis über ihre früheren Bewohner ablegen – die georgischen Juden. In diesem Sinne ist der georgische Ortsame „Nauriebi" bezeichnend. Er wurde zur Bezeichnung der Orte verwendet, der von Juden verlassen wurde.[9] In den georgischen historischen Dokumenten findet sich die Erwähnung eines „Uria... nasaxlari" – eines Ortes, der einst von Juden bewohnt wurde.[10] Der Mitarbeiter des Historisch-Ethnographischen Museums der Juden Georgiens M. Mamistvališvili führt in seinem Artikel über die georgischen Begriffe, die Juden bezeichneten, eine ganze Reihe Namen von Dörfern an, deren Semantik an ihre früheren Bewohner erinnert – die Juden. Unter ihnen solche Ortsnamen wie „Uriatubani" (georgisches Viertel – in Ḳaxeti), „Uriaḳari" (jüdischer Hof – nicht weit von Banǯi), „Uria" (in Saguramo), „Uriaebi" (in Samcxe – historisches Gebiet in Südwesten Georgiens), „Nauriali" (nicht weit von Sačxere), „Uriaqana" (Acker der Juden – in Nigvznarni, unweit des Städtchens Oni) und viele andere.[11]

Es muss bemerkt werden, dass eine solche Fülle von Ortsnamen, die mit den Juden verbunden sind, zweifellos auf Migrationsprozesse innerhalb der georgischen Juden hinweisen. Wie mir scheint, waren – mit Ausnahme von Vorkommnissen gewaltsamer Verlagerung – soziale und ökonomische Gründe die Hauptmotivation für eine Migration der jüdischen Bevölkerung. So ist zum Beispiel die bekannte Tatsache der Massenübersiedlung der Bretischen Juden (Breti – Siedlungspunkt, gelegen am linken Ufer des Flusses Mṭ̣kvari, unweit von Kareli, in Kartli) nach Cxinvali, Kareli und Surami im Jahre 1870, von denen die Materialien der ethnographischen Kommission des Historischen Ethnographischen Museums der Juden in Georgien zeugen[12], nicht nur mit dem Streben der Juden zu erklären, sich von der Gutsbesitzer-Knute des Fürsten Avališvili zu befreien, des Eigentümers von Breti[13]. Es ist allgemein bekannt, dass die drei Siedlungen, in die die Juden übersiedelten, als wichtige Handelszentren Kartlis galten.

Die Angaben in verschiedenen historischen und dokumentarischen Quellen, die in den drei Bänden „SESIEMS Georgiens" veröffentlicht sind, geben uns Anlass zu der Vermutung, dass die georgischen Juden vom Standpunkt der Migration der Bevölkerung aus betrachtet immer der mobilste Teil waren.

Es ist unnötig zu bekräftigen, dass die jüdische Bevölkerung nicht nur aus eigenem Antrieb ihren Wohnort wechselte, sondern nicht selten innerhalb derselben feudal-administrativen Einheit dazu gezwungen war. „Die Besiedlung der heutigen Städte

und Ortschaften durch die Juden ging", wie M. Plisečkij meint, „entweder auf dem Weg ihrer gewaltsamen Umsiedlung dorthin vonstatten oder aber war sie (in späterer Zeit) freiwillig, nach dem Freikauf von ihrem Feudalherren, von dem die Freigelassenen versuchten, in größerem Abstand zu siedeln.[14]

Die Migration der jüdischen Bevölkerung Georgiens

Schon nach der Einverleibung Georgiens von Russland (im Jahre 1801) war eine klare Tendenz der Wanderung der georgischen Juden aus den Dörfern in die Städte zu bemerken – nach Tbilisi, Gori, Suxumi, Cxinvali und andere Städten. In diesen Städten begannen einzelne georgische Wohnviertel zu entstehen. Wenn es in der einen oder anderen Stadt, in der sich Juden niederließen, ein jüdisches Wohnviertel gab, dann siedelten sich die Umsiedler dort an. Zum Beispiel zogen in den 1940er Jahren 40 Familien Abastumanier Juden nach Axalcixe, wo wie bekannt eine große jüdische Gemeinde existierte. Solche Umsiedlungen gab es von Adigeni nach Axalcixe, aus Ateni nach Gori, von Axaldaba nach Axalcixe und so weiter. Die relative politisch-ökonomische Stabilität, die nach der Einverleibung Ostgeorgiens an Russland eintrat, regte die Migration vieler jüdischer Familien aus Westgeorgien in den östlichen Teil an.[15] Häufig gab es Fälle, in denen die Wanderung der jüdischen Bevölkerung etappenweise aus einer Ortschaft in die nächste erfolgte, zum Beispiel übersiedelten laut S. Čičinaze seinerzeit die Sačxerier Juden aus Kartli. Die späteren Sačxerier Juden finden wir dann schon in Kutaisi.[16]

Die Abwanderung oder das Verschwinden der jüdischen Bevölkerung in die einen oder anderen Ortschaften konnte nicht nur durch die Invasion fremder Eroberer, sondern auch durch gewaltsam herbeigeführte oder freiwillige Migration der jüdischen Bevölkerung verursacht werden.

Wenn man die geographische Wanderungsbewegung oder die Migration der georgischen Juden an den Grenzen Georgiens analysiert, kann man zu dem Schluss kommen, dass die georgischen Juden der mobilste Teil der georgischen feudalen Gesellschaft waren. Wenn man die sozial-ökonomischen Gründe als Ursache eines Teiles der Migration der georgischen Bevölkerung ansieht, kann man ausgehend von den spezifischen Arbeitstätigkeiten der georgischen Juden (nach den Ermittlungen des anerkannten Spezialisten der Geschichte des feudalen Georgiens N. Berzenišvili– „Tertit mosamsaxureni") annehmen, dass der Aspekt des Handels und der Wirtschaft ebenfalls eine nicht geringe, wenn nicht sogar entscheidende Rolle bei der Migration der georgischen Juden spielte.

Zur Frage des Phänomens der Assimilierung

Die Analyse der georgischen historischen Dokumente des 18. Jahrhunderts und der Forschungen der georgischen Historiker gibt uns Grund zu der Annahme, dass der Prozess der Assimilierung keine geringe Rolle bei der Abnahme der Anzahl der jüdischen Bevölkerung des Landes spielte. Es muss angemerkt werden, dass die natürliche Assimilierung der nicht eingeborenen Bevölkerung immer eine der charakteristischen Besonderheiten der georgischen feudalen Gesellschaft war (man

könnte nicht wenige Beispiele für die „konfessionelle Georgisierung" eines gewissen Teiles der ethnisch-konfessionellen Minderheiten anführen). Dieser Prozess machte auch keinen Bogen um die georgischen Juden.
Wir stellen fest, dass als Ergebnis der ungünstigen gesellschaftlich-politischen und wirtschaftlichen Umstände die einstmals nicht kleine Zahl der jüdischen Bevölkerung in Kartli und Kaxeti gegen Ende des 18. Jahrhunderts stark abgenommen hatte. Zum Beispiel lebten dem demographischen Verzeichnis des Ostgeorgischen Königreiches vom 5. April 1770 zufolge, das dem russischen Abgesandten von Tbilisi, Anton Mouravov, am Hof des Irakli II. vorgestellt wurde, Juden nur in Cxinvali, Surami und auf dem Gut des Fürsten Mačabeli.[17]
Ungeachtet dessen, dass es in Georgien keine sichtbaren Anzeichen gewaltsamer Assimilierung oder Antisemitismus gab (die Juden in Georgien „spüren" nach Güldenstedt „keine besondere Knute"[18]), weisen die historischen Dokumente aber auf die Existenz nichtgewaltsamer oder freiwilliger Formen der Assimilierung hin. Nach Meinung von N. Berzenišvili, die auf der Auswertung georgischer historischer Dokumente beruht, kam es im Georgien der postfeudalen Epoche zu einer Assimilierung der Juden, und die Juden in Georgien waren „aus verschiedenen Gründen" gezwungen, ihren Glauben aufzugeben und sich zu „georgisieren", das heißt den christlichen Glauben anzunehmen.[19] Es gibt auch eine andere Art von Materialien, die die Tatsache der Assimilierung bekräftigen. Zum Beispiel traten der Überlieferung nach Juden, die in Uriatubani lebten, ohne Ausnahme zum Christentum über.[20]
Der israelische Forscher Itskhak David stimmt nicht mit der Meinung der Mitarbeiter des Tbilisier Staatlichen Historisch-Ethnographischen Museums der Juden Georgiens M. Šukjan und I. Papisimedov hinsichtlich ihrer Behauptung überein, dass es keinen traditionellen Antisemitismus unter den Bediensteten der Kirche gab. Nach Überzeugung I. Davids lagen deren Beziehungen zu den Juden keinesfalls „wirtschaftlich-ökonomische Überlegungen" zugrunde. Wie er bekräftigt, „hatten die erwähnten Überlegungen einen rein nationalen Hintergrund[21] und diese steigerten sich und wurden keineswegs zum Nutzen der jüdischen Bevölkerung Georgiens umgesetzt"[22]. Es muss bemerkt werden, dass seine Behauptungen nicht den geringsten Beleg in georgischen historischen Dokumenten und Chroniken finden.
Es ist wichtig festzustellen, dass die Wurzeln der Assimilierung der Juden weit in die historische Vergangenheit zurückreichen. Es genügt, daran zu erinnern, dass die konfessionelle Assimilierung von Juden erstmals zur Zeit der Ausbreitung des Christentums durch die heilige Nino, Aufklärerin Georgiens, erwähnt wurde. Wie der georgische Forscher E. Mamistavališvili zeigt, waren ihre Predigten hauptsächlich an die georgischen Juden gerichtet, was seiner Meinung nach „auf die große Bedeutung der Frage hinweist, die die georgische feudale Gesellschaft und ihrer Herrscher der Bekehrung der Juden zum Christentum zuwiesen"[23].
Auf diese Art und Weise war die Assimilierung eines Teils der georgischen Juden

durchaus keine Erscheinung der postfeudalen Epoche. Folglich kann angenommen werden, dass sie zu jedem Zeitpunkt der georgischen Geschichte stattfand. Die historischen Dokumente der postfeudalen Epoche bezeugen zum Beispiel, dass die georgischen Juden zahlreiche Privilegien erlangten, wenn sie sich taufen ließen. Unserer Meinung nach könnte eine aufmerksame, tiefgreifende Analyse des Gesetzbuchs des Königs Vaxtang VI. und der georgischen feudalen Gesetzgebung Licht in viele Fragen zur rechtlichen Lage der georgischen Juden zur Zeit des feudalen Georgien werfen. Wobei der Forscher, der die Akten der postfeudalen Gesetzgebung auswertet, den sehr wichtigen zweifellosen Einfluss der Safavidisch-Schiitischen Gesetzgebung auf das georgische feudale Recht beachten muss. Wenn man dies nicht berücksichtigt, kann man zu fehlerhaften Schlüssen gelangen.

Eine unmittelbare Beziehung zur Frage der Assimilierung mancher georgischer Juden haben die Uriaqopili (wörtlich: ehemalige Juden, ehemalige jüdische Gläubige), die nicht selten in den georgischen historischen Dokumenten genannt werden und über deren jüdische Herkunft es keinen Zweifel gibt. Dabei muss bemerkt werden, dass viele Uriaqopili als Tarxani fungierten und als Landwehr im ständigen Heer des Königs Iraḳli II. Morige dienten. Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Verleihung des Status eines Tarxani[24] auch eine Belohnung für den Übertritt zum orthodoxen Christentum war.

Mit dem Wort „Uriaqopili", also früherer Angehöriger des jüdischen Glaubens, wurden jene Juden bezeichnet, die zum Christentum übergetreten waren. Vor oder nach dem Vornamen solcher Personen stand auch der Beiname „Uriaqopili". Zum Beispiel wurden in einem georgischen Dokument, welches in den 1720er Jahren verfasst wurde, unter den Angehörigen der Landwehr (Molaškre) ebenfalls getaufte Juden benannt: der „Uriaqopili Naskida" und der „Uriaqopili Datuna"[25]. In einem Schenkungsbuch, das mit dem Jahr 1728 datiert ist, waren bei der Verfassung des Dokuments in der Eigenschaft als Zeugen gemeinsam mit den Georgiern und Juden offensichtlich auch einige Juden anwesend, die das Lager des jüdischen Glaubens verlassen hatten: der Uriaqopili Otara, der Uriaqopili Zakaria, der Uriaqopili Abrama.[26] Manchmal wurde der Beiname „Uriaqopili" zu einem georgischen Familiennamen – durch Zufügung des Suffix` „-švili" (Kind) – „Uriaqopila-s-švili" (Kind-des-Ehemalsjuden). Zum Beispiel wird in einem Kaufdokument, das auf das Jahr 1749 datiert wird, der Verkauf eines Stückes Land an Geirogi Ar[a]čxiašvili Kobia Uriaqopilašvili, seine Söhne Aram und Maoax erwähnt.[27] Die Assimilierung könnte eine der Ursachen für das Verschwinden der jüdischen Bevölkerung in einigen Teilen Georgiens sein.

Für das Studium der sozial-rechtlichen Gründe für die Assimilierung der georgischen Juden gibt es ein interessantes Dokument, welches 1746 verfasst wurde. Der Kern des Dokumentes liegt darin, dass der Mamasaxlisi[28] der Suramier Juden Bežan Ǯobaǯe in seinem Namen und im Namen aller Juden, die in Surami lebten, in seinem Schreiben an den Patriarchen Anṭon um die Erleichterung ihres schweren Schicksals

bat. Er bittet den Patriarchen, den Juden Daniel Aronašvili aus der Liste der Schuldner zu streichen. Diesem Dokument zufolge zahlte Daniel Aronašvili früher, wie alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde des natürlichen Grenzgebiets Surami, an die Staatskasse staatliche Steuern – Maluǯat –. Wie aus dem Dokument hervorgeht wandte sich Daniela Aronašvili an den Patriarchen mit der Bitte, ihn zu taufen. Nach seiner Taufe, nach derer er als Christ nicht mehr der jüdischen Gemeinde angehörte, verblieb seine Steuerschuld in Höhe von 2 Tumani aus unbekannten Gründen weiter bei der Suramier jüdischen Gemeinde bestehen. Darum bat der Mamasaxlisi den Patriarchen, er solle, wenn Steuern bei der jüdischen Gemeinde eingetrieben werden, „von nun an die Schuld des Daniela Aronašvili außer acht lassen und ihn um nichts bitten"[29]. Es besteht kein Zweifel daran, dass der Grund für seinen Übertritt zum Christentum ein bestimmter wirtschaftlicher Vorteil war oder die Verbesserung der sozialen Lage des Bittstellers.

Der bekannte israelische Forscher Mordechai Nejstat nahm seinerzeit bezüglich des Glaubenswechsels unter den georgischen Juden zurecht an, dass die getauften Juden für den Übertritt zur Orthodoxie nicht nur Land bekamen, sondern sogar auch Feudalherren werden konnten, dank dessen sie von Unterdrückten zu Herren wurden.[30]

Unserer Meinung nach hat die Klärung der Frage der Assimilierung der georgischen Juden prinzipiellen Charakter, weil ohne sie nicht über den sozial-rechtlichen Status der georgischen Juden in der untersuchten Epoche gesprochen werden kann. Zum Beispiel berührte Z. Ċiċinaʒe – der erste georgische Historiker, der sich mit der Geschichte der georgischen Juden befasste – als einer der ersten die Frage des Rückgangs der Anzahl der jüdischen Bevölkerung Georgiens. Er vermutete nicht nur die Möglichkeit der freiwilligen, sondern auch der gewaltsamen Christianisierung der georgischen Juden.[31] Übrigens haben einige georgische Forscher, die die Geschichte der georgischen Juden studierten, einen anderen Standpunkt. Zum Beispiel nimmt E. Mamistavališvili an, dass „die christliche Kirche, ihre Führer, nichts dagegen hatten, dass Juden zum Christentum übertraten, aber keine konkreten Schritte unternahmen, um dieses Ziel zu erreichen"[32].

Nach Meinung Z. Ċiċinaʒes wäre der Grund für die Assimilierung in erster Linie gerade in der kirchlichen Leibeigenschaft der georgischen Juden zu suchen. Ihm zufolge nimmt diese Erscheinung schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts seinen Anfang. Er nahm an, dass „gerade dieser Umstand der Hauptgrund dafür ist, dass sich die Anzahl der georgischen Juden in Georgien, von denen ein großer Teil zum Christentum übertrat, stark verringerte"[33].

Zugunsten der Version der Assimilierung eines Teils der jüdischen Bevölkerung Georgiens sprechen auch die anthropologischen Forschungen, die Ende des 19. Jahrhunderts durchgeführt wurden. Ergebnis dieser Forschungen war eine unwiderlegbare anthropologische Tatsache – die Vermischung der kaukasischen Juden, darunter der georgischen Juden, mit der kurzköpfigen und dunkelhaarigen

eingeborenen Bevölkerung, was die Version der möglichen Assimilierung eines Teiles der georgischen Juden noch mehr stützt. In diesem Zusammenhang erwähnte zum Beispiel I. M. Judt, dass „sich im Kaukasus eine unbestreitbare Ähnlichkeit zwischen den Juden und der eingeborenen Bevölkerung zeigt, – eine Ähnlichkeit, die nirgendwo sonst unter Juden in Europa zu beobachten ist“[34]. Spätere und biologische Untersuchungen verschiedener Gruppen der europäischen Bevölkerung bekräftigten die früher geäußerten Erwägungen über die teilweise Assimilierung der georgischen Juden. So ging E. M. Semenskaja, die speziell zu diesem Zweck eine Untersuchung bestimmter Merkmale von Blutgruppen unter den georgischen Juden durchgeführt hatte, ebenfalls von einer teilweisen Vermischung der georgischen Juden aus.[35]
Wie die Analyse der historischen Dokumente der Epoche des späten Feudalismus zeigt, kann die Assimilierung eines Teils der georgischen Juden keinesfalls als Beweis für die Existenz einer Politik des Antisemitismus in diesem Lande dienen. Der bekannte georgische Gelehrte K. Kekelije äußerte seinerzeit seine Meinung über die Ursachen, warum es in Georgien bis zur Eingliederung Georgiens an Russland (im Jahre 1801) keinen klassischen Antisemitismus gab. Die georgischen Juden, schreibt Kekelije, stellten keine solche kulturelle Kraft dar, dass sie mit der staatlichen Religion konkurrieren oder ihr gar widerstehen konnte, wie das in den Staaten Europas der Fall war.[36] Nicht weniger überzeugend ist auch eine andere Deutung über das Fehlen eines Antisemitismus in Georgien. So kann nach Meinung von A. Krixeli das Nichtvorhandensein einer Kulthierarchie unter den georgischen Juden als Zeichen für die Schwäche der Position des Judentums in Georgien dienen.[37]
Dennoch aber muss angenommen werden, dass der Hauptgrund für die Toleranz in der Beziehung zur jüdischen Bevölkerung Georgiens in der Natur der georgischen feudalen Gesellschaft selbst lag. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die georgische feudale Gesellschaft hauptsächlich aus zwei Klassen bestand, die die eingeborene Bevölkerung darstellten: die Feudalherren und die bäuerlichen Landleute. Was die Kaufmänner und Handwerker betrifft, waren sie keine Georgier, sondern meist städtische polyethno-konfessionelle Bevölkerung. Folglich konnten zwischen den Juden, die zu großem Teil kleinen Handel, Gartenbau und Handwerk betrieben, und den Georgiern keine Konflikte auf ökonomischer Grundlage entstehen, da die eingeborene Bevölkerung traditionell keinen Handel betrieb.
Zudem kann nicht von Antisemitismus in Georgien gesprochen werden, wenn es in der Praxis nicht selten Fälle der Bekehrung von Angehörigen der georgischen Bevölkerung zum Judaismus gab. Schon die Tatsache, dass laut des fünften Paragraphen des Rechtskodexes des Königssohns Davit Batonišvili – des Sohnes des letzten Königs von Kartli-Kaxeti Giorgi XII. – Juden wie übrigens auch Muslimen bei Androhung der Todesstrafe verboten war, orthodoxe Georgier zu ihrer Religion zu bekehren[38], ist eine anschauliche Bekräftigung des oben gesagten. Außerdem sind Fälle bekannt, wo Juden christliche Kirchendienste beherrschten. Diese Erscheinung war scheinbar in Imereti (Westgeorgien) bereits so weit verbreitet, dass später, bereits

nach der Errichtung der russischen Herrschaft in Georgien, im Jahre 1816 eine Verordnung durch den für den Kaukasus hauptverantwortlichen General Rtyščev erlassen wurde, die den Juden die Ausübung christlicher Kirchendienste verbot.
Somit waren die georgischen Juden im 18. Jahrhundert, wie auch schon zuvor, ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Bevölkerung Georgiens. Die georgischen Ortsnamen sind ein Zeugnis nicht nur für die häufige Migration der jüdischen Bevölkerung, sondern auch für das Fehlen von so genannten „Zügen der Sesshafigkeit". In der Praxis hatten die georgischen Juden die gleichen Rechte wie auch die eingeborene Bevölkerung des Landes. Zudem ist im postfeudalen Georgien auch ein Prozess der konfessionellen Assimilierung einiger Mitglieder der jüdischen Gemeinde zu beobachten, deren Gründe, wenn man nach den georgischen historischen Dokumenten jener Zeit urteilt, im sozial-ökonomischen Charakter zu suchen sind.

Anmerkungen

[1] siehe: čxilašvili, l: kalakebi peodalur sakartveloši. ṭ. 1. Tbilisi 1968, S. 97.

[2] kartlis cxovreba. Tbilisi 1974, IV, S. 767.

[3] mamistvališvili, e: kartveli ebraelebis iṣtoria (antiḳuri da peodaluri xana). Tbilisi 1995, S. 87-135.

[4] guldenštadt, i: mogzauroba sakartvẹloši. g. gelašvilis gamocema. ṭ. I, Tbilisi, 1962, S.187. [J.A.Güldenstedt]

[5] gazeti: moambe. Tiflis 1901. Nr. IX. n. 2, S. 30.

[6] antaʒe, ḳ: sakartvelos mosaxleoba XIX sauḳuneši. Tbilisi 1973, S.146.

[7] ǯaošvili, v: sakartvelos mosaxleoba XVIII-XIX ss., demograpiul-geograpiuli gamoḳvleva. Tbilisi 1984, S. 79.

[8] siehe ebenda, S. 26-27.

[9] sakartvelos ebraelta saxelmc̣ipo iṣtoriul-etnograpiuli muzeumis šromebi. Tbilisi 1940, doc. 30, S.187-188 (weiter: SESIEMS).

[10] Ibid, Doc.2, S.163.

[11] mamistvališvili, m: ṭerminebi "ebraeli", "esraeli", "uria" " – SESIEMS. ṭ. I, S.145-156.

[12] siehe.: ḳrixel, a: "breṭis bibliis sakitxisatvis" – SESIEMS. ṭ. I, S.109.

[13] Ibid, S.128.

[14] Pliseckij, M.: Religija i byt gruzinskich evreev. Moskva-Leningrad 1931, S. 29.

[15] mamistvališvili, e.: a.a. O., S.84-85.

[16] siehe: c̣ic̣inaʒe, z.: kartveli ebraelebi sakartveloši. Tpilisi 1904, S.65.

[17] Gamrekeli, V.: Mežkavkazskie političeskie i torgovye svjazi Vostočnoj Gruzii (konec 60-ch – načalo 90-ch godov XVIII veka). Vypusk III., Tbilisi 1980. S. 33.

[18] guldenštadt, i., a.a. O., S.187.[J.A.Güldenstedt]

[19] berʒenišvili, n.: iṣtoriuli sabutebi sakartvelos ebraelebis šesaxeb" - SESIEMS, ṭ. I, S.161.

[20] mamistvališvili, e.: a. a. O., S.126.

[21] Meiner Meinung nach ist es unrichtig von irgendeinem „nationalen Motiv" in Georgien zu sprechen, besonders in der Epoche des Feudalismus, da die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Gruppe der Bevölkerung Georgiens nicht nach nationalen, sondern religiösen Faktoren erfolgte.

[22] siehe: Itskhak David. sakartvelos ebraelta istoriis narkvevebi (XIX saukunis I naxevari). maschinenschriftlich, 6, 6, S.35.

[23] Ibid, S.149.

[24] Ein Leibeigener, der *taxani* wurde, war in der Regel von der Zahlung von Steuern und Ausübung von verschiedenen Abgaben befreit.

[25] siehe: doc. 6 – SESIEMS, t. I, S.168.

[26] Ibid, S.171.

[27] Ibid, doc.18, S.177.

[28] (Dorf)Ältester, Familienoberhaupt

[29] SESIEMS, Tbilisi 1945, t. III, S. 297.

[30] Mordekhai Neishtat. Yehudei Gruzia. Maavak al ha-shiva le Zion. Tel Aviv, 1970, S. 26.
מרדכי ניישטט. יהודי גרוזיה. מאבק על השיבה לציון. תל-אביב. 26עם. 1970

[31] čičinaʒe, z., a. a. O., S. 25.

[32] mamistvališvili, S. 169.

[33] čičinaʒe, z., a. a. O., S. 25

[34] Judt, I. M.: Evrei kak fizičeskaja rasa. In: Evrejskaja žizn', № 4, Moskva 1904, S. 177.

[35] Semenskaja, E.M.: Krovjanye gruppy u gruzinskich evreev. In: Voprosy biologii i patologii evreev. Sb. III, vypusk I, б. m. и б. d., S. 43.

[36] ķeķeliʒe, ķ.: kartuli literaturis istoria, S. 437-450 – citirebulia a. ķrixelis našromis mixedvit: ķrixeli, a: kartveli ebraelebi peodalur urtiertobata xanaši – SESIEMS, t. III, S. 279.

[37] Ibid.

[39] siehe: [David Bagrationi]. Obozrenie Gruzii po časti prav i zakonovedenija. Tvorenie careviča Davida. Sankt-Petersburg 1813.